

*Online-Publikationen des
Deutschen Historischen Instituts in Rom*

*Pubblicazioni online
dell'Istituto Storico Germanico di Roma*

Christen und Muslime in der Capitanata im 13. Jahrhundert Cristiani e Musulmani in Capitanata nel XIII secolo

Internationale Tagung

veranstaltet vom Deutschen Historischen Institut in Rom
in Kooperation mit dem DHI Paris, dem Orient-Institut Beirut,
dem Forschungscluster der Universitäten Trier und Mainz,
dem Zentrum für Mittelmeerstudien und
The Hebrew University of Jerusalem.

16.–18. Mai 2012
Deutsches Historisches Institut in Rom

Tagungsbericht von
Felix Schumacher



Deutsches Historisches
Institut in Rom

Istituto Storico
Germanico di Roma

Stand: 11.10.2012
Deutsches Historisches Institut in Rom
Via Aurelia Antica, 391
00165 Roma
www.dhi-roma.it

Im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsverbundes unter Federführung des DHI Rom werden seit 2006 Bedingungen und Formen des christlich-muslimischen Zusammenlebens in der Capitanata erforscht. Durch die von Friedrich II. veranlasste Deportation tausender Muslime nach Lucera und die Ansiedlung von Provençalern unter den Anjou zeichnet sich jene Gegend durch eine spezifische Mischung verschiedener Ethnien, Sprachen, Kulturen und Religionsgemeinschaften aus und bietet so ein reiches Feld für Betrachtungen des Kulturtransfers oder der Beziehungsgeschichte mit unterschiedlichem kulturellen und religiösen Hintergrund an. Ziel der Tagung war es, die Situation der Capitanata anhand der Fallbeispiele Luceras und Tertiveris in vergleichender Perspektive zu anderen Kontaktzonen zwischen Christen und Muslimen, wie in Andalusien oder der Levante, interdisziplinär zu untersuchen.

Die von Nikolas JASPERT (Bochum) geleitete Sektion über die allgemeinen Rahmenbedingungen eröffnete Marco DI BRANCO (Rom) mit einem Vortrag über die Darstellung der Byzantiner, Langobarden, Franken und Staufer in den Erzählungen arabischer Geographen. Bieten die geographischen Angaben einen Eindruck vom zeitgenössischen Wissen der arabischen Welt über die italienische Halbinsel, so sind die Genealogien vor allem von ideologischem Interesse: Während Langobarden und Franken als Abkömmlinge der Völker Gog und Magog angesehen wurden, galten die Byzantiner als zivilisiert und kultiviert. Trotzdem wurde ihre Abstammung von den antiken Griechen in Zweifel gezogen. Die Genealogie wurde also als ideologischer Schlüssel verstanden, um die arabische Überlegenheit zu zeigen. Positiv wurden allerdings die Staufer hervorgehoben. Denn nach Ibn Wasil habe Friedrich II. den Kalifen als Nachfahren des Onkels des Propheten als religiöse Autorität höher geachtet als den Papst, den „christlichen Kalifen“.

Anschließend untersuchte Daniel KÖNIG (Frankfurt a. M.) die päpstlichen Kontakte mit der arabisch-islamischen Welt im Spätmittelalter. Ausgehend vom Befund des mamelukischen Gelehrten al-Qalqašandī, der in seinem 1412 beendeten Werk zur Kanzleikunst feststellte, dass es kaum Schreiben an den Papst gegeben habe, ging König den Hintergründen nach. Hatte zu Anfang des 12. Jahrhunderts ein von den ersten Erfolgen der Kreuzzüge euphorisiertes Papsttum seine Einflussmöglichkeiten auf die muslimischen Herrscher überschätzt, so stellte man bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts fest, dass zur Durchsetzung politischer Ziele sowohl effiziente Druckmittel als auch mögliche Anreize fehlten. Deswegen erschienen islamischen Herrschern direkte Kontakte zum Papsttum nicht sonderlich interessant. Zudem übernahmen andere christliche Institutionen und Herrscher die wichtigen diplomatischen Aufgaben, weshalb ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine Art Kommunikationsverzicht zwischen Papst und islamischen Herrschern zu verzeichnen ist.

Die beiden folgenden Beiträge behandelten die philosophische Auseinandersetzung mit dem Islam von christlicher Seite. Hubert HOUBEN (Lecce) prüfte die von Johannes Fried aufgestellte These, nach der die in Michael Scotus' *Liber phisionomie* formulierten Fragen, ähnlich wie im *Liber particularis*, Friedrich II. zuzuschreiben seien, und kam zu dem Schluss, dass es sich bei jenen Fragen lediglich um scholastische Diskurse handelte, die von Scotus selbst verfasst worden sind. Da die ältesten Textversionen auf eine Redaktion aus dem Jahre 1256 zurückgehen, sei es durchaus möglich, dass die formulierten Fragen von einem Bearbeiter des Werkes aus dem Umfeld Manfreds stammen. Die

Erkenntnis, dass der Glaube Christ und Muslim stärker trennt, als sie der gegenseitige Nutzen verbindet, sowie die Feststellung, dass er nicht als Essenz, sondern als Akzidenz gesehen wird, wobei der Islam nicht als Häresie, sondern als Glaube bezeichnet wird, passen zum geistigen Klima, das an den Höfen Friedrichs II. und Manfreds herrschte.

Mechthild DREYER (Mainz) zeigte am Beispiel von Raimundus Lullus die Möglichkeiten und Grenzen des interreligiösen Dialogs auf. Lullus' Konzept der rationalen Bekehrung, das er seit 1274 verfolgte, wird im *Liber de gentili et tribus sapientibus* greifbar, einem fiktiven Religionsdialog zwischen einem Heiden, einem Muslim, einem Juden und einem Christen. Dieser endet mit der Verabredung, die Grundgedanken ihrer Religionen so lange mit den Mitteln der Rationalität zu diskutieren, bis sie den einen, allen gemeinsamen Glauben der Menschheit gefunden haben. Mit seiner vernunftoptimistischen Position entspreche Lullus der Tradition des 12. Jahrhunderts. Gegenüber der erkenntniskritischen Haltung eines Thomas von Aquin, dass das Wesen Gottes sowie auch alle weiteren Glaubenswahrheiten vom Menschen unter den Bedingungen des irdischen Lebens nicht erfassbar seien, erscheine seine Position für das 13. Jahrhundert anachronistisch.

Die von Bernd SCHNEIDMÜLLER (Heidelberg) geleitete Sektion nahm vergleichend das christlich-muslimische Zusammenleben in Andalusien und der Levante in den Fokus. Matthias MASER (Erlangen) analysierte die Gründe und Folgen der andalusischen Mudéjar-Aufstände von 1264. Im Rahmen der Reconquista wurde seit den ausgehenden 1230er Jahren in Folge von Bevölkerungsmangel der muslimischen Bevölkerung zunehmend ein Bleiberecht zugestanden. Da Alfons X. jedoch gegen die mit den Muslimen vereinbarten vertraglichen Bestimmungen weiterhin die Ansiedlung von Christen und christlichen Institutionen förderte, brach 1264 der Aufstand aus. Nach der Niederschlagung wurde die muslimische Bevölkerung von der christlichen isoliert und der öffentliche Vollzug religiöser Riten verboten. Die dadurch provozierte Abwanderung konnte durch christliche Neusiedler nicht gleichwertig aufgefangen werden, so dass große Flächen des Landes bald brach lagen. So habe das Versäumnis Alfons' X., den Muslimen einen sicheren Rechtsstatus zu verschaffen, die gesamte Region bis ins 18. Jahrhundert hinein nachhaltig geschwächt.

Der vorgelesene Beitrag von Reuven AMITAI (Jerusalem) hatte die Islamisierung der Levante nach dem Ende der fränkischen Herrschaft zum Thema. Während die fränkischen Kreuzfahrer wohl eine mehrheitlich nicht-muslimische Bevölkerung angetroffen haben dürften, wie die archäologischen Forschungen von Ronnie Ellenblum belegen, und auch nach dem Sieg Saladins bei Hattin im Juli 1187 die ayyubidische Dynastie keinen Versuch einer einheitlichen Islamisierung gegenüber den christlichen Bevölkerungsteilen verfolgte, änderte sich der status quo mit den 1260er Jahren, in denen die Mameluken die Kontrolle über den Großteil Syriens gewannen. Unter der Patronage der Sufis kam es zu Übergriffen auf Christen, so dass diese vor der Wahl standen zu konvertieren oder zu emigrieren. Diese Abwanderung schwächte die bestehenden Gemeinden und führte zu einer zunehmenden Islamisierung der Bevölkerung.

Die dritte Sektion unter der Leitung von Cosimo Damiano FONSECA (Massafra) widmete sich der Deportation von Muslimen aus Sizilien in die Capitanata. Ferdinando MAURICI (Bologna) behandelte die Sarazenenkriege Friedrichs II. in Sizilien. Entgegen der geläufigen Auffassung der Sizilienforschung handelte es sich keineswegs um ein „Land ohne Kreuzfahrer“, das während der Zeit Friedrichs II. lediglich von einem sarazenischen Brigantentum heimgesucht wurde. Dass es sich 1221

um eine regelrechte Sezession handelte, werde an einer eigenständigen Münzprägung unter Muhammed Ibn Abbad deutlich, der sich als „Fürst der Gläubigen“, die sich auf dem Monte Iato und Rocca di Entella verschanzt hatten, sah. Zugleich wurden die Münzen Friedrichs II. durchlöchert, womit man ihre Kreuzdarstellungen zerstörte. Das für den Widerstand günstige Gelände ließ die Belagerung Monte Iatos bis ins Jahr 1225 andauern. In der Folge wurden die Sarazenen in das dafür geeignet erscheinende Lucera deportiert, um derartigen Sezessionsbestrebungen in schwer einnehmbarem Gelände vorzubeugen. Damit hatte Friedrich II. der arabischen Tradition ein radikales Ende gesetzt.

Hans Peter ISLER (Zürich) stellte wesentliche Ergebnisse der vom Archäologischen Institut der Universität Zürich auf eben jenem Monte Iato durchgeführten Grabungen vor. Bei den gefundenen Gräbern oberhalb des griechischen Theaters, außerhalb der kurvenförmigen Grenzmauer und jenen auf der Agora, innerhalb der staufischen Häuserbauten, handelte es sich wohl um Notbestattungen aus der Belagerungszeit. Während die Toten oberhalb des Theaters in seitlicher Position, mit dem Kopf nach Südosten gedreht niedergelegt wurden, sind die Skelette im Westbereich der Agora in Rückenlage, mit ostwestlicher Ausrichtung und dem Kopf im Osten bestattet. Die erstgenannte Bestattungsweise sei auch anderswo in Westsizilien für muslimische Gräber belegt, die zweite deute jedoch auf eine unterschiedliche ethnische beziehungsweise kulturelle Herkunft hin, so dass von einer gemischten Bevölkerung auf dem Monte Iato auszugehen sei. Die Münzfunde verweisen auf eine eingeschlossene muslimische Gemeinde: Nach 1225 sind kaum mehr staufische Prägungen auf den Monte Iato gelangt.

Die von Italo Maria MUNTONI (Bari) geleitete vierte Sektion gab einen Überblick über die Rahmenbedingungen in der Capitanata. Vera VON FALKENHAUSEN (Rom) zeichnete das Bild der Capitanata in byzantinischer Zeit. Seit der Gründung des langobardischen Fürstentums Benevent in den 570er Jahren konzentrierte sich der byzantinische Einflussbereich vorwiegend auf einige Häfen und Kastelle, während das Binnenland in langobardischer Hand war. Erst im letzten Viertel des 9. Jahrhunderts gelang Byzanz eine Rückeroberung, die 891 in der Einnahme Benevents und der Gründung des *thema Longobardia* mündete. Das Hauptaugenmerk byzantinischer Politik galt jedoch weiterhin der Küstenregion Apuliens, um das adriatische Meer gegen die Araber abzusichern. Der Einfluss auf das Binnenland blieb freilich gering, wie der 1018 niedergeschlagene Aufstand des Baresers Meles zeigt. Zwar tauchen auch bei den Normannen byzantinische Titulaturen auf, diese sind jedoch vielmehr mit dem Bestreben zu erklären, sich von den eigenen *duces* zu emanzipieren, als mit einer Anerkennung der byzantinischen Autorität.

Jean-Marie MARTIN (Rom) untersuchte die strukturelle Entwicklung der Capitanata vom 13. Jahrhundert bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts. Das ebene und somit leicht zu kontrollierende Gelände bewog Friedrich II. dazu, die aufständischen Sarazenen aus Sizilien nach Lucera umzusiedeln, um sie besser kontrollieren zu können. Schon zu staufischer Zeit begannen die Sarazenen, sich der Gehöfte in der Umgebung zu bemächtigen, und in anjouinischer Zeit gestand die Kurie ihnen ganz offiziell einige brach liegende Gebiete zu, so auch im Fall Tertiveris, das dem sarazenischen Ritter 'Abd al-'Aziz zum Lehen gegeben wurde. Karl von Anjou errichtete 1271 das Kastell von Lucera und siedelte dort Provençalern als Gegenpol an. Dies gestaltete sich aber wegen der überbevölkerten sarazenischen Stadt als äußerst problematisch. Die Siedlungspolitik Friedrichs II.

und Karls von Anjou habe letztlich nur das Problem des anhaltenden demographischen Wachstums verschärft.

Pasquale FAVIA (Foggia) gab einen Überblick über die archäologischen Erkenntnisse zur Capitanata im 13. bzw. zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Der Einfluss Friedrichs II. wird insbesondere in der herrschaftlichen Architektur greifbar. Die bevorzugte Form ist die des mit Bögen versehenen Saals auf länglichem, rechteckigem Grundriss, wie in Fiorentino, wo er auf einem normannischen Bau aufbaute. Hier handelt es sich um durch Bögen überwölbte Empfangsräume mit einem darüber gelegenen, mit Fenstern ausgestatteten Privatbereich für den Herrscher. Ein ähnliches Schema ist in Odorna in einer *domus* zu finden, die auf eine 3-schiffige Kirche aus dem 11. Jahrhundert zurückgeht. Weitere Beispiele finden sich in Sizilien, so im *Palazzo di Milazzo* oder im *Castelluccio di Gela*. Von Interesse ist auch die *domus Pantani* bei Foggia, die ein Experiment zwischen *domus* und städtischem Wohnpalast darstelle, ihre Vorläufer im normannischen Palermo habe und auf arabische Prototypen zurückgehe. Der Einfluss islamischer Kultur werde vor allem darin deutlich, dass Lucera zwischen 1278 und 1284 über das Recht verfügte, Keramik zu produzieren, und im Inventar der Konfiszierungen bei der Räumung unter Karl II. von Anjou zwei arabische Töpferwerkstätten verzeichnet seien.

Der letzte Tagungstag galt Lucera und den jüngsten Forschungen zum Bischofssitz Tertiveri. Die einleitende Sektion erläuterte unter der Leitung von Kordula WOLF (Rom) die historischen Hintergründe. Stefan LEDER (Beirut) behandelte die Darstellung Luceras in muslimischen Quellen. Es existieren lediglich zwei Primärquellen. Diese berichten von der Funktion der Sarazenen als Hilfstruppen, die in einer Kolonie zugleich besser kontrolliert werden sollten. Letztlich habe keine anti-muslimische Politik zum Untergang der Kolonie geführt, sondern interne Streitigkeiten. Friedrich II. und Manfred werden als Liebhaber der Wissenschaften und Freunde der Muslime dargestellt, die deswegen in Konflikt mit dem Papst gerieten. Diese Toleranz christlicher Herrscher gegenüber den Muslimen wurde freilich bereits im 14. Jahrhundert als Anerkennung der Überlegenheit des Islam gedeutet. Die Darstellung einer muslimischen Vergangenheit in Europa unter einer Schirmherrschaft, deren Denken und Handeln konfessionsübergreifend gewesen sei und die sich damit den gewohnten Vorstellungen entgegenstelle, habe bereits den muslimischen Autoren Probleme bereitet und gebe Lucera vor dem Hintergrund des heutigen Europadiskurses eine herausragende Bedeutung.

Michael MATHEUS (Rom) stellte die besondere Geschichte des Bischofssitzes Tertiveri heraus, der erstmals 1058 als Suffraganbistum Benevents bezeugt ist. Tertiveri gehörte zu den kleinsten Bistümern im Königreich Sizilien. Nachdem der Bischofsitz spätestens seit Anfang der 1270er Jahre vakant war, sind seit 1282 Bischöfe von Tertiveri in dichter Reihenfolge belegt. Bis 1317 handelte es sich um Kuriens Bischöfe, die nicht in Tertiveri residierten, so dass der *miles* 'Abd al-'Azīz das Bistum von Karl II. von Anjou als *foedum nobilem* erhalten konnte, in dem keine Christen wohnen durften. Damit hatte der muslimische Ritter einen Hügelrücken unter Kontrolle, der an jene geschützten Siedlungsplätze der Muslime in Sizilien erinnert. Die Erforschung dieser einzigartigen Geschichte erscheine für eine ganze Reihe historischer Fragestellungen lohnend. Dabei bedürfen insbesondere jene Reste, die noch unter der Erde sind, der dringenden Aufarbeitung und Sicherung, da sie infolge intensiver agrarischer Nutzung des Geländes Jahr für Jahr zerstört werden.

Die folgende von Kristjan TOOMASPOEG (Lecce) geleitete Sektion, griff die zuvor erwähnten Fragestellungen auf und nahm sowohl Tertiveri selbst, als auch jenen muslimischen Ritter 'Abd al-'Azīz in den Fokus. Lukas CLEMENS (Trier) stellte neue archäologische Befunde aus dem Umfeld der Bischofskirche von Tertiveri vor. Im Zuge der letztjährigen Grabung konnte auch eine Bischofsgruft freigelegt werden: Neben dem Skelett eines 70 bis 80 Jahre alten Mannes wurde die elfenbeinerne Krümme des Bischofsstabes mit Drachen- oder Schlangenkopf geborgen. Die beigegebeunte, rot bemalte Keramik weist ans Ende des 12. bzw. den Anfang des 13. Jahrhunderts. Aufschlussreich war auch die Untersuchung einer in der Luftbildarchäologischen Aufnahme erkennbaren Befestigungsmauer. Diese schließt nämlich an die Kirchenmauer an. Dabei befindet sich zum einen die Bischofsgruft außerhalb der Festung, was auf die Unkenntnis des Grabes hinweise, zum anderen schneidet die Mauer ein Friedhofsareal. Die Mauer sei also in jedem Fall nach der Bischofskirche errichtet worden und könne so durchaus mit jenen urkundlich erwähnten *defensae* in Verbindung zu bringen sein, die 'Abd al-'Azīz auf Drängen Karls II. von Anjou zurückbauen musste. Der unweit der Bischofskirche erhaltene Wohnturm konnte durch die C-14-Methode um 1340 datiert werden und wäre damit das jüngste Element des aufgelassenen Bischofssitzes. Jene Türme, wie auch in Montecorvino und Castel Fiorentino, stehen untereinander in Sichtkontakt und sind womöglich als Teil von Luceras Verteidigungssystem zuletzt in den offen gelassenen Bischofssitzen errichtet worden.

Richard ENGL (München) wandte sich dem Einzelschicksal 'Abd al-'Azīz von Lucera auf der Basis der lateinischen Kanzleiregister der Anjou zu. Dieser gehörte der Führungsschicht der apulischen Muslime an und vollzog durch geschickte Heirat einen rasanten Aufstieg. Als Ausdruck der außergewöhnlichen Königsnähe wurde er 1296 mit der ehemaligen Bischofsstadt Tertiveri belehnt. Seine Mittlerposition zwischen König und Stadtgemeinde nutzte er jedoch, gedeckt durch die anjouinische Verwaltung, rücksichtslos aus. Der daraus resultierende Tumult wurde von Karl II. von Anjou niedergeschlagen und die Muslime enteignet und vertrieben. Auch 'Abd al-'Azīz fiel dieser Enteignung zum Opfer. Zwar konnte er durch erneute Kollaboration seinen Rittertitel und im Winter 1300 durch Konversion zum christlichen Glauben einen geringen Teil des beschlagnahmten Besitzes zurückerlangen, jedoch starb er bereits im Frühling 1301. Damit war das interreligiöse Herrschaftsmodell endgültig gescheitert.

Die abschließende Sektion unter der Leitung von Valentino PACE (Udine) befasste sich mit kunstgeschichtlichen Aspekten. Gerhard WOLF (Florenz) erläuterte die Kunstpolitik Friedrichs II., die sich deutlich von der seiner Vorgänger unterschied. Griff Roger II. die griechische, lateinische und arabische Kunstsprache auf, so konzentrierte sich Friedrich II. insbesondere auf die Antikenrezeption. In diesem Zusammenhang seien auch die zwei im Kastell von Lucera aufgefundenen Sarazenenköpfe zu sehen, die wahrscheinlich eher einer antiken Portraittradition zuzuordnen seien als einer naiven sarazenischen Portraitkunst. Dagegen sei eine Pyxis im Diözesanmuseum von Lucera wahrscheinlich von einer sarazenischen Werkstatt gefertigt worden. Diese verfüge über sarazenische Ornamente und sei möglicherweise für den christlichen Gebrauch vorgesehen. Eine nachträgliche Umarbeitung dafür sei jedenfalls auszuschließen, es fehle ohnehin an eindeutig christlicher Symbolik. Wolf bevorzugt eine Datierung in die frühe anjouinische Zeit. Als Fazit hielt Wolf fest, dass man keinesfalls übereilt von einer multiethnischen Bevölkerung auf eine multiethnische Kunstsprache schließen dürfe. Ein solcher Zusammenhang bestehe keineswegs zwangsläufig.

Manuela GIANANDREA (Rom) unternahm einen ersten Versuch, den Bischofsstab von Tertiveri stilistisch zu datieren und zu lokalisieren. Dabei stellte sie heraus, dass die Verzierung der Krümme durch einen Drachen- oder Schlangenkopf insbesondere im 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts verbreitet gewesen sei. Tatsächlich gebe es zahlreiche Vergleichsbeispiele elfenbeiner Krümmen von Bischofsstäben, die allesamt ins 12. Jahrhundert datiert und sizilisch-arabischen Werkstätten zugeordnet werden. Als zuverlässigste Datierungshilfe zog Gianandrea eine Krümme aus dem Museo di Torcello heran, die aus dem Grab des 1215 verstorbenen und in der Kathedrale von Torcello begrabenen Bischofs Buono Balbi stammt und somit das einzige fest datierte Vergleichsbeispiel darstellt. Stilistisch komme der Krümme von Tertiveri jene aus der Capella Palatina di Palermo entgegen. Dies würde auf eine Entstehung in sizilischem Umfeld hinweisen. Jedoch gab Gianandrea zu bedenken, dass die Verzierung kein sicherer Hinweis sein muss, da diese im gesamten mediterranen Raum verbreitet war, so auch in ganz Apulien.

Die interdisziplinäre Untersuchung des christlich-muslimischen Zusammenlebens in der Capitanata konnte eindrücklich die schwerwiegenden Folgen der Krise und des letztlich Scheiterns vor Augen führen. Ist die Quellenlage zu den Sarazenenaufständen in Sizilien während der 1220er Jahre nur sehr spärlich, so geben die anjounischen Kanzleiregister gegen Ende des 13. Jahrhunderts genauere interne Informationen. Die politische Krise hatte empfindliche demographische, wirtschaftliche und kulturelle Folgen. Ein Raimundus Lullus ist mit seiner vernunftsoptimistischen Position im 13. Jahrhundert ein Außenseiter, und arabische Quellen des 14. Jahrhunderts versuchen das Verhältnis zwischen Ibn Wasil und Manfred auf das Ringen um Anerkennung zwischen Islam und Christentum zu reduzieren. Indes hat diese Tagung zeigen können, dass religiöse Kategorien im Zusammenleben zwar durchaus eine wichtige Rolle spielten, jedoch bei weitem nicht ausreichen, um die komplexen Situationen in den unterschiedlichen Kontaktregionen zu beschreiben. So waren es in Lucera nicht zuletzt die Machtstrategien kleiner Gruppen einflussreicher Muslime, die das interreligiöse Herrschaftsmodell ins Wanken brachten, und nicht in erster Linie religiöse Motive. Das interreligiöse Zusammenleben beeinflusste die damalige Gesellschaft auf vielfältigen Feldern und auf unterschiedliche Weise. Die interdisziplinäre Ausrichtung der Tagung ermöglichte eine Betrachtungsweise aus verschiedenen Perspektiven und erlaubte dadurch nicht nur den Vergleich unterschiedlicher Regionen, sondern auch unterschiedlicher Themenfelder. Die anregenden Diskussionen machten das Potential fächerübergreifender Ansätze für die Süditalienforschung deutlich, weshalb Matheus (Rom) anschließend dazu aufrief, die internationale und interdisziplinäre Kooperation weiter zu vertiefen.

Konferenzübersicht:

Michael Matheus (Roma): Einführung / Introduzione

I. Allgemeine Rahmenbedingungen / Condizioni generali

Sektionsleitung: Nikolas JASPERT (Bochum)

Marco DI BRANCO (Roma): Dai Bizantini agli Svevi: l'Italia e i suoi padroni nei racconti dei geografi arabi, tra genealogia e ideologia (IX-XIII secolo)

Daniel KÖNIG (Frankfurt): Vom regen Briefwechsel zum Kommunikationsverzicht. Direkte päpstliche Kontakte in der arabisch-islamischen Welt im Spätmittelalter

Hubert HOUBEN (Lecce): „Warum liebt der Christ den Muslim nicht und umgekehrt?“ Friedrich II. als Fragensteller im ‚Liber phisionomie‘ des Michael Scotus?

Mechthild DREYER (Mainz): Raimundus Lullus: Möglichkeiten und Grenzen eines interreligiösen Dialogs

II. Vergleichende Perspektiven / Prospettive comparative

Sektionsleitung: Bernd SCHNEIDMÜLLER (Heidelberg)

Matthias MASER (Erlangen): Convivencia in der Krise. Die andalusischen Mudéjar-Aufstände von 1264: Gründe und Folgen

Reuven AMITAI (Jerusalem): Christians and Muslims in the Levant after the End of Frankish Rule

III. Die Deportation von Muslimen aus Sizilien in der Capitanata / La deportazione di musulmani dalla Sicilia in Capitanata

Sektionsleitung: Cosimo Damiano FONSECA (Massafra)

Ferdinando MAURICI (Bologna): L'emirato sulle montagne. Le guerre saracene di Federico II in Sicilia

Hans Peter ISLER (Zürich): Die Siedlung auf dem Monte Iato (Sizilien) zur Zeit Friedrichs II.

IV. Die Capitanata: Voraussetzungen und Rahmenbedingungen / La Capitanata: presupposti e condizioni regionali

Sektionsleitung: Italo Maria MUNTONI (Bari)

Vera VON FALKENHAUSEN (Rom): La Capitanata in epoca bizantina

Jean Marie MARTIN (Rom): La Capitanata nel XIII e all'inizio del XIV secolo

Pasquale FAVIA (Foggia): La Capitanata nel XIII e all'inizio del XIV secolo: i dati archeologici

V. Christen und Muslime in der Capitanata / Cristiani e musulmani in Capitanata

Sektionsleitung: Kordula WOLF (Rom)

Stefan LEDER (Beirut): Lucera als muslimische Stadt in arabischen Quellen

Michael MATHEUS (Rom): Tertiveri. Bischofssitz und Lehen eines muslimischen Ritters

Sektionsleitung: Kristjan TOOMASPOEG (Lecce)

Lukas CLEMENS (Trier): Tertiveri: archäologische Befunde

Richard ENGL (München): `Abd al-`Aziz von Lucera († 1301): Aufstieg und Fall eines muslimischen Ritters im Königreich Sizilien

Sektionsleitung: Valentino PACE (Udine)

Gerhard WOLF (Florenz): Von Palermo nach Lucera. Aspekte der Kunstpolitik Friedrichs II.

Manuela GIANANDREA (Rom): Signa Christiana a Tertiveri: un inedito riccio di pastorale